

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonntags- und Festtagen.

Redaction und Expedition  
Altensburger Schußplatz Nr. 5.



Insertionspreis:  
die dreigespaltene Korpuszeile ober  
deren Raum 1 3/4 Pfg.

Sprechstunden der Redaction  
9-10 und 2-3 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 16.

Mittwoch den 20. Januar.

1886.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringersohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

### Ämtlicher Theil.

#### Bekanntmachung.

**Paketverkehr mit den Straits-Settlements.**  
Nach den Straits-Settlements (Singapore, Penang, Malacca) können fortab Pakete ohne Werthangabe auf dem Wege über Eriest und Bombay befördert werden. Das Porto, welches vom Absender vorausbezahlt werden muß, beträgt 1 Mark für je 500 Gramm oder einen Theil von 500 Gramm. Ueber die Versendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

Berlin W., 11. Januar 1886.

Der Staatssecretär des Reichspostamts.  
von Stephan.

#### Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß daß der Herr Minister des Innern mittelst Erlasses vom 14. d. Mts. dem Vereine zur Förderung der Pferde- und Viehzucht in den Harzland-schaften zu Duedlinburg die Genehmigung ertheilt hat, im Frühjahr oder Sommer nächsten Jahres eine öffentliche Verloosung von Equipagen, Pferden, Reit- und Jagd-Utensilien pp., zu welcher 25000 Loose à 3 Mark auszugeben werden dürfen, zu veranstalten und die betreffenden Loose in dem ganze Bereiche der Monarchie abzusetzen.

Die Ortsbehörden des Kreises weise ich an, dem Vertriebe der Loose nicht hinderlich zu sein.  
Merseburg, den 12. Januar 1886.

Der königliche Landrath.  
Weidlich.

#### Verdingung.

Die Anlieferung von 4500 Cbm Pflastersteinen, von 5200 Cbm Kies und die Ausführung von 22600 qm Pflaster für die fiscalische Freyburg-Mücheln-Lauchstädter Straße bei Mücheln und für die fiscalische Weißenfels-Eislebener Straße bei Stöbnitz, bezw. zwischen Vedra und Pehle-dorf und zwischen Storfau und Hohlbach soll nach den ministeriellen Bestimmungen vom 17. Juli 1885 im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden und steht hierzu am

Sonnabend den 30. Januar cr.,  
Vormittags 11 Uhr

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Halle'sche Straße 3, Termin an. Zuschlagfrist 14 Tage.

Die Bedingungen liegen ebenfalls an den Wochentagen zur Einsicht aus, können auch von dort gegen Einreichung von 0,60 Pfg in Briefmarken bezogen werden.

Merseburg, den 16. Januar 1886.

Der königliche Wegebauinspector.  
Bieder mann.

#### Bekanntmachung,

betreffend den Niedergang der Jagd auf  
Hasen etc.

Wir haben beschloffen, von der im § 2 des

Gesetzes vom 26. Februar 1870 über die Schonzeiten des Wildes uns beigelegten Befugniß keinen Gebrauch zu machen und in Bezug auf den Schluß der Jagd auf Auer-, Wirt- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen es bei dem gesetzlichen Termine (31. Januar etc.) zu belassen.

Merseburg, den 8. Januar 1886.

Der Bezirks-Auschuß.

#### Bekanntmachung.

Disponible Sparkassengelder sind gegen genügende Sicherheit stets auszuleihen in der städtischen Sparkasse zu Lauchstädt.  
Lauchstädt, im December 1885.

Das Directorium.

### Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 19. Januar.

#### † Können wir auf das Branntwein-Monopol verzichten?

Als im Jahre 1878 die Frage der Steuerreform in Angriff genommen und einer ersten Erörterung unterzogen wurde, wurde in verschiedenen Ausgebungen der Regierung als Ziel derselben festgesetzt: 1. Finanzielle Selbständigkeit des Reichs, 2. Beschaffung der erforderlichen Mittel für weitere unentbehrliche und von dem Reichstage, bezw. den Landesvertretungen genehmigte Ausgaben des Reichs und der Einzelstaaten, und 3. Ermäßigung der directen Steuern in den Einzelstaaten und Erleichterung der Steuerlast der Communalverbände. Diese Ziele sind von den Conservativen, dem Centrum und den Nationalliberalen wiederholt als richtig anerkannt worden. Speziell wurde damals von liberaler Seite im Reichstage mit einer gewissen Begeisterung die Steuerreform befürwortet. Herr von Stauffenberg, der jetzt der freisinnigen Partei angehört, bejahte die Frage des Bedürfnisses nach einer Steuerreform „voll und ganz“, „nicht freilich vom Standpunkt der Reichsverwaltung allein, sondern wesentlich mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Einzelstaaten und insbesondere auf die Verhältnisse der Communen.“ Herr von Bennigsen erklärte am 5. März 1878 in Uebereinstimmung mit seinen politischen Freunden, „daß die einzige Möglichkeit einer Lösung der Finanzcalamität der Einzelstaaten ist, wenn man hier (im Reichstag) reiche Steuerquellen eröffnet durch stärkere Anspannung der indirecten Steuern.“ Und der verstorbene Lasker, welcher in letzter Zeit vollständig auf dem Boden der Fortschrittspartei stand, war von der Nothwendigkeit einer weittragenden Steuerreform und „großartiger Maßregeln“ durchdrungen.

Es verlohnt nicht, hier auf die verschiedenen Bedingungen, Einwendungen und Hindernisse einzugehen, welche später der Durchführung dieses Programms entgegengestellt wurden. Thatsache ist, daß wir in der Frage der Steuerreform auf halbem Wege stehen geblieben sind. Erreicht

wurde allerdings durch die Zollreform und die Tabaksteuervorlage im Jahre 1879 die finanzielle Selbständigkeit des Reichs bis etwa zum Jahre 1885, wo die wachsenden Bedürfnisse desselben erhöhte Zuschüsse von den Einzelstaaten nötig machten, ein Verhältnis, welches für das laufende Etatsjahr noch ungünstiger geworden ist. Erreicht ist ferner auch für Preußen eine Entlastung der ärmeren Bevölkerung von der Klassensteuer um etwa 20 Millionen Mark. Erreicht ist ferner, daß Dank der neuen Zolltarifnovelle im Sommer 1885 mit einer Erleichterung der Communallasten in Preußen ein Anfang gemacht werden konnte.

Aber so erfreulich diese Anfänge sind, so ist doch eben hiermit nur ein Anfang gemacht, dem weitere Schritte folgen müssen. Die Regierung hat ihrerseits von vornherein nichts unterlassen, um die in's Stocken gerathene Steuerreform wieder in Fluß zu bringen: aber theils wurden ihre Vorschläge an sich als unausführbar bemängelt, theils von Zeit zu Zeit das Bedürfniß nach Durchführung der Steuerreform in Abrede gestellt und empfohlen, den finanziellen Effect der ersten Reformmaßregeln abzuwarten. Der Erkenntniß, daß wir auf diesem Wege nicht vom Ziel kommen, verdanken wir die Initiative, welche im vorigen Jahre vom Reichstage mit der Börsensteuer ergriffen wurde, sowie die Ueberweisung der Mehrerträge aus den landwirthschaftlichen Zöllen an die Kreise. Jetzt aber liegen die Dinge so, daß die Regierung sich entschließen mußte, von Neuem eine große Maßregel, nämlich die Einführung des Branntweinmonopols, beim Reichstage in Vorschlag zu bringen, eine Maßregel, welche — von allem Anderen abgesehen — die vorhandenen finanziellen Bedürfnisse reichlich befriedigen dürfte. Große Aufgaben sind bisher ungelöst geblieben, weil es an dem nötigen Gelde gefehlt hat, Aufgaben, deren Lösung immer dringender wird. Das Reich sieht sich wieder in die Lage eines „Kostgängers der Einzelstaaten“ versetzt, Preußen sieht sich wegen der Mehrerfordernisse des Reichs in seinen finanziellen Verhältnissen bedrückt, die Anforderungen an die Communen wachsen von Tag zu Tag; an das Reich müssen für die ungeschmälerte Erhaltung der Wehrkraft, für die Aufgaben, welche der Marine aus der Colonialpolitik erwachsen, für die Weiterführung der Socialreform neue Ansprüche gemacht werden; das Fehlen reichlicher Geldmittel läßt die Frage der Reform des Unterichtswesens und der Uebernahme eines Theils der Schullasten auf den Staat, die Aufbesserung der Beamtenbefoldungen, die Erleichterung der Gemeinden von den Volksschullasten und der Armenpflege noch immer in der Schwebel.

Alle diese Ziele, über deren Dringlichkeit außerhalb der professionellen Oppositionspartei nirgend ein Zweifel vorhanden ist, können nur durch eine Finanzreform im großen Stile, wie sie vor acht Jahren gewünscht wurde, erreicht werden. Das

Brantweinmonopol stellt sich als eine solche dar, und, wenn die Zeitungsnachrichten richtig sind, scheint das Deutsche Reich auch hier wieder für andere Staaten bahnbrechend werden zu sollen. Mit kleinen Maßregeln ist nichts gethan, das hat die Erfahrung überreichlich gezeigt. Ohne einen kräftigen Schritt, welcher uns aus dem Zustand ungelöster Fragen herausbringt, ist die Gefahr vorhanden, daß die Uebelstände, an denen Reich, Staat und Gemeindegelassen, sich immer tiefer einnisten und daß die gesunde Weiterentwicklung unserer öffentlichen Verhältnisse gehemmt wird. Wer an der dauernden Erhaltung unserer jetzigen Zustände und an der wachsenden Verstärkung der Bevölkerung, die hieraus naturgemäß resultirt, ein Interesse hat, der mag die 300 Millionen Mark des Brantweinmonopols leichten Herzens zurückweisen. Wer von der Nothwendigkeit der enblichen Durchführung der Steuerreform überzeugt ist, wird darauf nicht verzichten können.

## Politischer Tagesbericht

### Deutsches Reich.

Im Bundesrathe sind zu Referenten über die Monopolvorlage der sächsischen Geheimen Finanzrath Loß und der württembergische Oberfinanzrath Fischer bestellt. Die Berathung der Vorlage in den Ausschüssen wird Ende dieser Woche ihren Anfang nehmen.

Die Handelskammer in Sieben hat einen Protest gegen das Brantweinmonopol beschlossen.

In der letzten Enchylia des Papstes wird keine besondere Aussicht auf eine alsbaldige Beilegung des Kirchenstreites erblickt, weil in derselben die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen ausschließlich für die kirchlichen Behörden — unabhängig vom Staat — gefordert wird. Es wird freilich nicht in scharferm Tone ausgesprochen, aber ziemlich bestimmt zu verstehen gegeben. Verschiedentlich wird die Ansicht geäußert, es werde hierüber schwer eine Einigung zwischen Berlin und Rom zu erzielen sein. Es fehlt auch nicht an Stimmen, welche an das Gegenteil glauben, und nach wie vor meinen, es werde binnen Kurzem der Friedensschluß erfolgen. Die preussische Regierung werde in die oben genannten päpstlichen Forderungen willigen, dafür aber Gegentzessionen erhalten. Warten wir's ab!

Der Köln. Btg. wird auf in Berlin und Rom angezogene Erfindungen mitgetheilt, die Nachricht von der Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin sei aus der Luft gegriffen. Dem gegenüber nennt ein Brüsseler katholisches Blatt bereits den Namen des Prälaten, welcher als Nuntius nach Berlin gehen soll.

Die N. N. B. bespricht die Polendebatte im Reichstage und meint, „wir würden einer anarchischen Willkürherrschaft verfallen, wenn die Reichstagsmajorität aus dieser Abstimmung das absolute Regiment über uns hätte.“

Statthalter Fürst Hohenlohe hat am Montag die Session des sächsischen Landesausschusses eröffnet. Etwas besonderes enthält die Eröffnungsrede nicht.

Fürst Bismarck hat dem Papst seinen Dank für die Verleihung des Christusordens ausgesprochen. Derselbe habe ihm um so größere Freude bereitet, als er sich an eine Sicherstellung des Friedens knüpfte, zu welcher er habe beitragen können. Zu der Unparteilichkeit des Papstes habe er volles Vertrauen gehabt. Die Freundschaft zwischen Deutschland und Spanien werde hauptsächlich von Bestand sein. Er werde gern jede mit der Pflicht gegen Kaiser und Reich verträgliche Gelegenheit ergreifen, dem Papst seine Freundschaft zu zeigen.

Die der Samoa-Angelegenheit melden die „Times“ aus Washington, die Regierung sei über die Besetzung der Inseln durch die Deutschen zwar unangehalten, beabsichtige aber keine Schritte in der Sache zu thun. Sie hat auch keinen Grund dazu, denn die Besetzung ist bekanntlich schon wieder rückgängig gemacht.

Die Budgetkommission hat bei Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes eine ganze Reihe von Mehrforderungen angenommen. Ge-

legentlich wurde Seitens der Regierung mitgetheilt daß die deutschen Kolonien in Brasilien im Allgemeinen prosperieren. Doch sei Südbrasilien z. B. für eine deutsche Masseneinwanderung durchaus nicht geeignet. Bewilligt wurden u. A. 22800 Mark für vier neue ständige Hilfsarbeiter, 9000 Mk. als Repräsentationszulage für die Gesandtschaft in Madrid, 15000 Mk. für die in Tokio; das neue Generalkonsulat in Kalkutta (48000 Mk.) und das neue Bezirkskonsulat in Bombay (30000 Mk.) wurden ebenfalls genehmigt, ebenso ein Vicekonsulat in Buenos Ayres und im Piräus. Bei der Forderung für die westafrikanischen Kolonien wurde konstatiert, daß der südliche Theil von Angra Pequena werthlos sei und nur das anliegende Terrain der Walfischbay in Betracht kommen könne. Mit Rücksicht darauf beantragte ein Mitglied 50000 Mk. für ein Regierungsgebäude in Angra Pequena zu streichen. Mit 12 gegen 10 Stimmen wurde aber die volle Summe (300000 Mk.) bewilligt.

Der Kolonial-Grenzvertrag zwischen Deutschland und Frankreich legt für Westafrika Folgendes fest: In der Biafra-Bucht haben beide Mächte als Grenze ihrer Besitzungen den Breitengrad 2° 20' von der Küste landeinwärts bis zum Längengrade 12° 40' östlich vom Pariser Meridian angenommen. An der Sklavenküste erkennt Deutschland die Rechte Frankreichs auf Groß-Popo an. Dagegen erkennt Frankreich Deutschlands Schutzherrschaft über Logo mit Porto Saguro und Little Popo an. In Senegambien verzichtet Deutschland auf jeden Anspruch auf Koba und Kabital, die nahe den französischen Kolonien liegen. Die Stuttgarter Firma Collin hatte hier Besitzungen und bleiben die Rechte derselben natürlich gewahrt.

Rußland. In Petersburg haben in letzter Zeit wieder mehrere Nihilistenverhaftungen stattgefunden. Der Finanzminister Bunge hat mit seinen Finanzoperationen recht traurige Resultate erzielt und auch im laufenden Jahre ist das Deficit wieder recht bedeutend. Sobald man einen Ersatzmann für ihn hat, soll er abmarschieren. — Die Versöhnung zwischen den großen Alexander und dem kleinen Alexander steht noch ziemlich weit im Felde. Je enger sich Fürst Alexander an den Sultan anschließt, um so verdrießlicher wird der Exar. Der Sultan streicht sich zufrieden seinen Bart, denn eine gute Stütze wie der Bulgare kann ihm nur willkommen sein.

Spanien. Das Madrider Organ des spanischen auswärtigen Ministers hat einen heftigen Angriff gegen Frankreich gerichtet, weil dasselbe den spanischen Republikanern, die sich in Frankreich aufhalten, zu wenig auf die Finger sehe. Die spanische Regierung scheint sich bei den permanenten Konspirationen doch etwas unbehaglich zu fühlen.

England. Gladstone wird der Gehorsam von seinen Getreuen gekündigt. Der Herzog von Bedford veröffentlicht einen Brief, in welchem er erklärt, er werde aus der liberalen Partei ausscheiden, wenn Gladstone seine Pläne, den Irländern ein eigenes Parlament zu geben, sollte verwirklichen wollen. Damit würden die Nordirländer, die treu zu England gehalten, von den Anhängern Parnells völlig abhängig.

Schweden-Norwegen. Der schwedische Reichstag ist am Montag vom König Oskar mit einer Thronrede eröffnet worden. Die Beziehungen zu allen auswärtigen Regierungen sind gut. Die Lage von Industrie und Gewerbe ist nicht gerade befriedigend. Zahlreiche Petitionen um Einführung von Schutzzöllen sind eingegangen, die genau geprüft werden.

Orient. Abgeblüht sind die Großmächte mit ihren Abrüstungsforderungen. In den letzten Tagen kam eine Reihe Meldungen aus Serbien, nach welchen die friedliche Stimmung daselbst die Oberhand zu gewinnen schien. Jetzt hat der Ministerpräsident Garaschinn das Abrüstungsverlangen der Mächte abgelehnt, da Serbien sich vor Ueberraschungen sichern müsse, zumal die Friedensunterhandlungen noch gar nicht begonnen hätten. Auch die griechische Regierung will lieber abtreten, als abrüsten. Erwähnt sei, daß der serbisch-bulgarische Waffenstillstand zum 1. März

abläuft. Die Friedensverhandlungen könnten also so fast ihren Anfang nehmen. — Die Pirotter Kirchenglocke, welche Fürst Alexander mit nach Sofia genommen, die er aber den Pirottern nachträglich befehlen will, hat in der That für die Bulgaren die Bedeutung einer Trophäe, denn dieselbe trägt die Inschrift, daß König Milan sie der Stadt Pirot zum Andenken an die Kriegserklärung an Bulgarien zum Geschenk gemacht habe. — Der vom Fürsten Alexander eingewählte Bürgermeister von Pirot ist nach dem Urtheil des serbischen Standgerichts erschossen worden. Er soll die Bulgaren in den Rücken der Serben geführt haben.

## Deutscher Reichstag.

Berlin 18. Januar 1886. 27. Plenarsitzung. Der Reichstag bewilligte in seiner heutigen Sitzung die Einnahmen und die fortwährenden Ausgaben des Etats der Post- und Telegraphenverwaltung durchweg nach den Anträgen der Kommission; bei Verhütung des Extraordinariums ergab sich die Beschlußfähigkeit des Hauses. Die im großen und ganzen interesselose Verhandlung gab dem Abgeordneten (deutschton) Gelegenheit, das tendenziöse Verfahren der liberalen Presse zu kennzeichnen und unter der lebhaftesten Zustimmung der rechten Seite des Hauses darzutun, daß die konservative Partei erstlich die Publikation des von ihr beantragten Civilbeamtenpensionsgesetzes wünsche, wie sie auch das Aufnahmekommen des Offizierpensionsgesetzes erwarte. Die nächste Sitzung findet morgen (Dienstag) 1 Uhr statt; L.-D.: Etat und keine Vorlagen.

## Aus der Stadt und Umgebung.

Das Ordensfest hat für unsere Stadt und unsern Kreis nicht viel abgeworfen. Nur allein der Königl. Regierungs- und Landes-Deconomie-Rath Becher hier ist mit dem Rothen Adler-Orden IV. Kl. decorirt worden.

Wir verweisen an dieser Stelle auf das der heutigen Concertanzeige für 21. d. Mts. beigefügte Programm und glauben gestützt auf Recensionen verschiedener Zeitungen über die Leistungen dieser Künstler jedem Musik- und Gesangsfreunde interessante Stunden versprechen zu können. So schreibt:

Das „Berliner Fremdenblatt.“  
Das meisterhafte Harfenpiel des Herrn Böniß kam namentlich in einem Largo von Händel für Violine und Harfe, ganz besonders aber in einer von ihm selbst componirten „Legie“ zur Geltung. Letztere Composition, eine einfache innige Melodie, umspielt von den weithin schwebenden affordischen Tönen, welche wohl eben von diesem Instrument, dem sie vor allem eigen sind, die Bezeichnung „Arpeggien“ führen, war in den weiten hochgehenden Räumen der Kirche von überaus erhebender, unbeschreiblich ergreifender Wirkung. Wir konnten den Wunsch nicht unterdrücken, dem talentreichen Künstler in derartigen Räumen mit Conspirationen für sein Instrument noch öfter zu begegnen.

Das „Wiener Tageblatt.“  
Fräulein Otilie Nagel, eine jugendliche Clavier-virtuosin, spielte eine Barcarolle von Rubinstein und eine ungemein feisende Polonaise von Moszkowski, und erlangte sich im Sturm die volle Sympathie jeglichen Zuhörers, durch ihre delicate Technik, noble Auffassung und künstlerisch durchdachten Vortrag.

Das „Berliner Tageblatt.“  
pp. pp. Wir haben zunächst die äußerst sympathischen Gesangsbeiträge der Frau Clara Hausmann hervor. Sie leistete sowohl in der „Sabine“ von Rossini, als ganz besonders in den drei Liedern ganz Vortreffliches in Gediegenheit des Vortrages und schöner einflussreicher Klangfarbe. Schade, daß es kein da capo gab.

Die „Magdeburger Zeitung.“  
Der Herr Prill brachte uns Vorträge, welchen auch die vernünftigste anspruchsvolle Zuhörerschaft nicht halftollen Beifall sollen entgegen; so richtig zeigte sich im rein Technischen, wie nach Seiten der Wiedererregung des Gehirns oder des Empfindungsgebietes Herr Prill auf der Höhe seiner Aufgabe; wie beim u. A. der „Gesang“ seines Instrumentes geradezu vollkommen zu nennen war und mit vollem Grunde von den anständig lauschenden, nicht gekannten Zuhörern durch einstimmigen Beifall ausgezeichnet wurde.

Die am Sonntag Nachmittag in der Kaiser Wilhelmshalle stattgehabte Versammlung des landwirthschaftlichen Bauernvereins Merseburg war so überaus zahlreich von Mitgliedern und Gästen besucht, daß ein nicht unerträglich großer Theil der Besucher sich mit Strohballen begnügen mußte. Der Vorsitzende, Herr Gutsherr Herr Förster-Grenow, eröffnete dieselbe mit den herzlichsten Glückwünschen für die Mitglieder und den Verein. Nach hierauf erfolgter Vorlesung und Genehmigung des Protocolls über die letzte Versammlung erhielt Herr Professor Dr. Witte das Wort zu einem Vortrag über „der Wald im Haushalte der Natur.“ In bekannter klarer, feisender und überzeugender Weise führte der Herr Vortragende etwa folgende Hauptgedanken näher aus: Der Wald ist neben mancherlei andere Faktoren (geographische Breitenlage u.) einen bedeutenden Einfluß auf das Klima aus, indem er die Temperatur der Luft erniedrigt und ihre Feuchtigkeit und somit auch die Niederschläge in hohem Grade vermehrt, (wäldreiche Gegenden haben eine vielbedeutendere jährliche Regenmenge als waldarme, so z. B. Rastthal im Harz 148 cm. Merseburg nur 44 cm.) Die Ausrottung der unangehörten Wälder Deutschlands vor 18 Jahrhunderten hat damals ein Segen für unser Vaterland, insofern sie was damals zu jeder andern Kultur ungeeignete rauhe Klima erhöhte, heute, in dem Maßstabe fortgesetzt, würde

fe ein freies sein, wie dem von Seiten Privater, Gemein- den und Stiftungen durch übermäßige Abholzung und unersättliche Ausfuhrung der Wälder viel gekündigt worden ist. (Beweis: die Saureland- und Giesingebenen) Der Wald ist aber auch höchst wahrscheinlich — Klarheit liegt noch nicht vor — einem Einfluß auf das Auftreten der Gneiser und Hagelschläge aus, insofern er die elektrischen Ausströmungen ausgleicht und so dem übermäßigen Auftreten der Ersteren entgegen arbeitet. Weiter ist dem Walde eine wichtige Rolle bei Bildung der Quellen zugeteilt, indem er dem schnellen Fortfließen der Niederschlagswasser viele Hindernisse entgegenstellt und letztere zwingt, mehr in die Tiefe zu dringen und so Quellen zu bilden und indem er durch das auf der Oberfläche des Waldbodens stehende fließende Wasser die Bildung oberflächlicher Quellen gestattet. In beiden Fällen bedingt er aber dadurch die Wassermenge unserer Ströme und Flüsse und die Art der Verteilung ihrer Wassermengen, insofern er betrefßs letzterer ein Schutzmittel gegen die plötzlichen Hochwasser ist, indem er die Schneemassen länger zurückhält und die Gewalt der von den Gebirgen herabstürzenden Wassermassen mindert. (Beweis: die großartigen und fast regelmäßigen Ueberschwemmungen der in ihren Quellengebieten größtentheils waldbedeckten Oder.) Endlich übt der Wald einen großen Einfluß auf die Festigung und Sicherung des Bodens auf den Abhängen und scharfen Bergrücken und dadurch zugleich der Ebene aus. Der Herr Vortragende bezeichnet am Schluß seines Vortrages, den Zweck desselben erreicht zu haben, wenn er die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf den Wald, als Erhalter und Beförderer der Kultur ein Thema, das wohl werth sei, in einem landwirthschaftlichen Vereine besprochen zu werden, hingelenkt habe. In stichiger Weise wurde dem Herrn Professor Dr. Witte der Dank der Versammlung für den hochinteressanten Vortrag ausgedrückt. Obwohl von einer eigentlichen Discussion über den Vortrag abgesehen wurde, wurde doch von einer Seite bemerkt, daß es auch in unserer Gegend wohl wünschenswerth wäre, die zu bewahren, als eine Aufgabe der Landwirthschaftsvereine angesehen werden müßte. Demnach gelangte die jetzt so vielfach ventilirte Frage über die Einführung der Doppelschneidung zur Besprechung. Diefelbe wurde von dem Herrn Vortragenden eingeleitet, indem derselbe zunächst die begriffliche Seite des Wortes „Wägring“ den Anwesenden klar zu machen suchte und dann auf die Einwirkung der bei uns vor 1873 bestehenden Silberwägring, als auch der jetzt bestehende Gold- (hinten) Wägring einen Rückblick warf, im Ganzen aber die Frage der Entscheidung, ob alleinig Gold- oder Doppelschneidung, als eine höchst schwierig zu beantwortende bezeichnet und seinem persönlichen Vertrauen zu der Politik unseres Reichstanklers Fürst Bismarck, die auch diese schwierige Frage zu einer befriedigenden Lösung führen werde, Ausdruck gab. Auch die Discussion ergab im Ganzen die Zustimmung der Versammlung zu dieser Ausführung. Obwohl von einer Seite entscheidende empfohlen wurde auch von Seiten des Vereins sich an den Petitionen um Einführung der Doppelschneidung zu beteiligen, wurde doch von anderer Seite bringen ge- wohnt, daß der Verein sich hüten möchte, ein bestimmtes Wort in einer so schwierigen Frage abzugeben, ohne in dieselbe hinreichend eingedrungen zu sein. Hierauf referirte Herr Departements-Experte Demler über die Einführung einer „Silberordnung“ im Kreise Merseburg und brachte einen von ihm verfaßten Entwurf in einer solchen Ordnung zur Kenntniß der Versammlung. Die Discussion darüber stimmte sowohl dem Antrage auf Einführung der Silberordnung, als auch der Annahme des Entwurfes zu und wurde der Vorstand ermächtigt, die weiteren Schritte beim Kreis-Ausschuß zu thun. Schließlich demonstrieren Herr Schlegel-Menschau in instructiver Weise den „Wein- rebenkranz.“ Schluß der Versammlung 7 Uhr.

† **W**an **a**ch **e**n **r**e **c**h **t**s **c**h **a**f **f**e **n**e **S**e **n**z **e**r hat das neue Jahr schon gehört: Der klagte über den Schnupfen, jener über Zahnschmerzen, der dritte über Rheumatismus, der Vierte stöhnt über einen Hegezschuß und sofort. Alle diese lebenswichtigen Plagen eines Winters, der kein Winter ist, rufen oft Kuren hervor, die schon einen gesunden Menschen krank machen können, und von denen die beliebteste eines steifen Grögs auch gar zu oft nur ihre Wirkung verfehlt. Aber nun ist doch die Medicin gekommen: ein erträglich kaltes Wetter, das zumal am letzten Sonntag ins Freie lockte, was nur irgend Schnupfen nach einem Mund voll frischer Luft hatte. In solchen Tagen giebt es nur eine Luft, das Schiltschuhlaufen, das Prachtvergnügen des Winters, das uns leider nur viel zu kurz zu bemessen wird. Wer kann, eilt hinaus auf's Eis. Es ist ja nun nicht Jedem mehr gegeben, sich durch elegante Eisfinsternisse auszuzeichnen, aber das Eis bietet Freunden in Hülle und Fülle, daß selbst ein so dürftig beseligtes Herrlein, wie der neidische Gott Amor es nicht verschmäht, dort seine Schelmerieen auszuführen. Das besorgt der lose Schalk rechtchaffen, und wer die Augen hübsch aufgemacht, der kann Geschichten von ihm erzählen, Geschichten daß — Aber nein! Gehe ein Jeder hin und probir's selbst; wenn uns das Winterglück treu bleibt. Ueberufen gesagt.

**Bermüthige Nachrichten.**

— Der Kaiser unternahm Montag Nachmittags wieder eine Spazierfahrt und ertheilte nach der Rückkehr von derselben dem Minister v. Puttkammer eine Audienz.

— Das Befinden der Fürstin Katharina von Hohenzollern, Stiefgroßmutter des Fürsten Leopold, hat sich wieder gebessert. Es war eine gefährliche Lungenentzündung eingetreten.

— Der älteste Sohn des Herzogs von Coburg, Prinz Alfred, 12 Jahre alt, soll vom kommenden Sommer ab seine Erziehung in Koburg empfangen.

— Die Stadt Amatitan in Guatemala ist am 18. December von 131 Erdschütterungen heim- gesucht. Ein Verlust von Menschenleben ist aber nicht eingetreten.

— Vier amerikanische, angeblich von einem tollen Hunde gebissene Kinder waren kürzlich nach Paris gekommen und von Professor Pasteur der Tollwuthgift-impfung unterzogen. Dieselben sind jetzt in bester Gesundheit nach New-York heimgelehrt.

— Der Kammerjäger Eichatschel in Dresden ist gestorben.

— In Dresden ist der bekannte frühere sächsische Generalstaatsanwalt und Reichstagsabgeordnete v. Schwarze gestorben. Dr. Schwarze war 1816 zu Loebau in Sachsen geboren und seit 1839 im sächsischen Justizdienst thätig. Er galt als sehr hervorragender Jurist und genoß im Reichstage allgemeines und großes Ansehen. Namentlich an der Verathung der Reichsjustiz- gezeche beteiligte er sich sehr lebhaft und seine durch Erfahrungen erzielte Anschauung fand häufig Zustimmung. Er gehörte der freikonserватiven Partei an. Krankheit zwang ihn zum Niederlegen seiner Stellung.

— Die Vierung der Schienen für die neue serbische Bahn Lapovac-Kragujevac ist der deutschen Königs- und Laurahütte übertragen. — Serbien wird auch einen Vertreter zur Konferenz der Eisenbahnverwaltungen in Hamburg entsenden.

— Das großherzogliche Hoftheater in Schwerin beging am Sonntag die Feier seines 50jährigen Bestehens. Der Festvorstellung wohnte die Großherzogin-Mutter, die Schwester des Kaisers bei, welche schon bei der Eröffnungsvorstellung anwesend gewesen. Von Großherzog von Mecklenburg liefen aus Cannes Glückwunschtelegramme ein.

— Verstorben ist der französische Maler Daudry in Paris.

— In der neuesten Rangliste der preussischen Armee ist der Kaiser ohne Orden aufgeführt. Der Kronprinz besitzt 72, General a la suite der Armee Graf Büdler (früherer Oberhofmarschall) 51, Fürst Bismarck 49, Graf Perponcher (Hofmarschall) 46, Graf Moltke 44, General- lieutenant von Albehl 42, Graf Enlenburg (Oberceremonienmeister) 41, Prinz Wilhelm von Preußen besitzt 34 Orden, Prinz Heinrich 24, Prinz Friedrich Leopold 10, Graf Herbert Bismarck hat 18 Orden, Graf Wilhelm Bismarck 13. Erstaunlich ist die große Zahl der Orden, welche der zum Obermarschall kommandirte Major von Meyer besitzt nämlich 30.

— Für das kommende Jahr droht in Berlin, wie bekannt, ein allgemeiner Zimmererkrisis. In der Baugewerkssetzung, dem Wecker-Organ, wird empfohlen, für den Fall, daß die Zimmer- gesellen den Strike ausführen, auch die Maurer- gesellen von der Arbeit auszuschließen. Gleich darauf sollten die Maurer- und Zimmermeister aller großen Städte in Norddeutschland, wenn auch nur auf kurze Zeit, dasselbe thun. Das Blatt schließt: „Wenn die Zimmerleute Berlin's diesmal siegen sollten, so ist die Niederlage sämtlicher Arbeitgeber des Baugewerbes besiegelt.“

— Im kommenden Herbst werden wahr- scheinlich beide bayerische Armeekorps größere Truppen- übungen mit Korpsmandatörn vornehmen.

— Der Präsident der deutschen Reichsbank Herr von Dechend, begehrt im September sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Herr von Dechend gedankt noch länger im Amte zu bleiben.

**Kirchen-Nachrichten von Merseburg.**  
**Dom.** Cetauft: Gustav Ernst Peter, S. des Trom- peters im Kgl. Thür. Husaren-Regt. Nr. 12 Rofe; Johanne Martha, T. des Handelsmanns Franz Schindler; Friederike Karoline Louise, T. des Trompeters im Kgl. Thür. Husaren- Regt. Nr. 12 Betteige. — Beerbigt: den 17. Januar der einzige S. des Materialwaarenhändlers Speiser.  
**Stadt.** Cetauft: Berthold Datar, S. des Bäcker- meisters Mattern; Friedrich Karl, S. des Schlossers Rommiger; Heinrich Friedrich Karl, S. des Schmiedes Gehrenhoff; Gustav Otto Karl, S. des Wauers Pennter; August

Rudolf, S. des Schmiedemeisters Pätzcher. — Cetauft: der Schlosser F. K. Rommiger hier mit Frau W. geb. Wagner; der Schlosser E. R. Boigkänder hier mit Frau C. A. geb. Kofe. — Beerbigt: den 11. Jan. der todt- geb. S. des Handarbeiters Ufde; den 13. die Wittve des Handarb. Spinbler; den 14. der Tischlermeister Hoffmann; der jüngste S. des Fabrikarbeiters Gardt; die todtgeb. T. des Schlossers Richtermer; den 15. die jüngste T. des Königl. Regier.-Supernumerar Schmidt; die Ehefrau des Gefchirrführers Schilke; den 16. die Wittve des Schuh- machermeisters Kofe; die Ehefrau des Handarb. Ellinger; die einzige T. des Wauers Reimke; den 17. der jüngste Zwillingsohn des Webers Gros; den 18. die Jungfrau Lunderspanfen.

**Stadtfische:** Donnerstag, Abends 7 Uhr Gottesdienft. Herr Confistorial-Rath Leufchner.  
**Neumarkt.** Cetauft: Anna Selma, T. des Schuh- machermeisters. — Beerbigt: die jüngste T. des Fabrikarb. Cstau; ein außeregel. S.  
**Altenburg.** Cetauft: Johanne Julie Gertrud, T. des Kaufmanns Thiene. — Beerbigt: die hinterlassene Wittve des Handarb. Giesmann.

**Anzeigen.**  
**Kächel's Holzdrechslerei**  
 Nr. 10. Schmalestrasse Nr. 10.  
 empfiehlt sich zur Anfertigung aller vorkommenden Drechslrarbeiten unter Zusicherung reeller und pünftlicher Ver- dienung.

**Pfannenkuchen und Spritzkuchen**  
 mit feinsten Füllung täglich frisch empfiehlt  
**G. Schönberger.**

**Wer Schlagfluss fürchtet**  
 oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestio- nen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluss-Vorbeugung und Heilung“, 3. Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Bataillonarzt Rom. Weissmann in Vilshofen, Bayern, kostenlos und franco, beziehen.

**Dahmeim.**  
 Die soeben erschienene Nr. 16 enthält:  
 Tzglich: Schöpfung, Roman von Doris Freim von Spaetzgen. — Eine deutsche Journalisten- laubhahn. Mit Hugo Böller's Portrat. — Auf den Spuren Zietens. Text von B. Rogge. Mit elf Illu- strationen von R. Knieel. — Am Familienidyl: Reggipfischer Ciccone. — In unserer Spielecke.  
 Bildlich: Hugo Böller. Zu Zietens hundertjährigem Todesstage: Schloß Wustrau, Stammschloß Zietens, in seiner früheren Gestalt. — Wustrau in seiner jetzigen Gestalt. — H. J. v. Zieten als Premierlieutenant im Regimente von Wustrow-Dracouer zu Fuß 1726. — Die Kirche zu Wustrau. — Denkmal in der Kirche zu Wustrau. — Aus dem Wustrauer Park. — Grabstätte Zietens auf dem Kirchhofe zu Wustrau. — Zieten sitzend vor seinem König. — Zusammenlegbares Spind, welches Zieten auf seinen Zügen mit sich führte, nebst dem Säbel, den Zieten gewöhnlich benutzte. — Altes Reiterschild im Schlosse zu Wustrau.  
 Mit einer illustrierten Beilage: Ein Berliner Gefinbeermittelungsbüreau. — Umschau in fernem Landen.

**Trunksucht**  
 heile ich durch mein seit langen Jahren bewährtes Mittel und sende auf Verlangen umsonst gericht- lich geprüfte und eidlich erhärtete Atteste.  
**Reinhold Retzlaff,**  
 Fabrikant in Dresden (Sachsen).

**Neumarkt 59**  
 stehen permanent  
**Pferde**  
 zum Verkauf, leichter und schwerer Schlag, solide Preise.  
**A. Strehl sen.**

Eine Gastwirthschaft oder Restauration wird zu pachten resp. zu kaufen gesucht. Gefällige Dferken mit näheren Angaben und Anbangung re. nimmt unter **G. B. 5. Rudolf Mosse** in Weimar entgegen.

Ein fettes Schwein ist zu verkaufen  
**Menschau 17.**  
 Am 1. October zu verreiben.

# Kaiser Wilhelms-Halle.

Donnerstag den 21. Januar cr., Abends 7 Uhr:

## Grosses Elite-Concert

gegeben von dem Königl. Kammervirtuosen, Harfenist Franz Pönitz, dem Violoncellvirtuosen Paul Prill, der Pianistin Ottilie Nagel und der Concert-Sängerin Clara Hausmann.

Billets im Vorverkauf in der Stollberg'schen Buchhandlung: à Mark 1, nummerirt Mark 1.50. — Kassenpreis: 1.50 und 2 Mark.

### Programm:

- |   |   |
|---|---|
| 1) Sonate, D-dur, für Cello und Clavier,<br>Mendelssohn.<br>Ottilie Nagel und Paul Prill. | 5) a. Capriccio, Müller.<br>b. Impromptu, Schubert.<br>Ottilie Nagel.                                   |
| 2) a. An den Mond, Rich. Wüersf.<br>b. Solvè's Song, Grieg.<br>Clara Hausmann.            | 6) a. Wiegenlied, Brahms.<br>b. Vorsatz, Lassen.<br>c. Echo, Eckert.<br>Clara Hausmann.                 |
| 3) Feentanz, Solo für Harfe, Parry-Alward.<br>Franz Pönitz.                               | 7) Nordische Volksweisen, Solo für Harfe.<br>Franz Pönitz.  |
| 4) a. Nocturne, Chopin.<br>b. Tarantella, Herbert<br>Paul Prill.                          | 8) Meditation für Gesang, Harfe und Cello,<br>Bach-Gounod.<br>Clara Hausmann, Franz Pönitz, Paul Prill. |

Während des Vortrags der einzelnen Piecen bleiben die Saalthüren geschlossen.

## Casseler St. Martins-Lotterie

Besten des Ausbaues der Thürme der St. Martins-Kirche zu Cassel.

Ziehung in Cassel, 1. Klasse 26. Januar 1886.

Erster Hauptgew. **100000** Mark Gold

ferner 20000 M., 15000 M., 12000 M., 2 Mal 10000 M.  
8000, 6000, 4 Mal 3000 M., 2000, 3 Mal 1000 M. usw.

Im Ganzen 10000 Gewinne mit

**323000 M.**

Loose 1. Klasse à 2 Mk. 50 Pfg., 11 Loose 25 Mark.

Reserve-Voll-Loose für sämtliche 4 Klassen gültig à 10 M.  
f. Porto u. Liste sind 30 Pf. f. Klassenloose, 50 Pf. f. Vollloose beizufügen.  
General-Debit **A. Fuhse, Wilhelm (Ruhr)** und deren Verkaufsstellen.

## Antwerpen 3 Medaillen

Düsseldorfer Punsch und Liqueure,  
Cognac, Arac, Rum etc.

**von B. Meising, Düsseldorf.**

Vorräthig in den feineren Geschäften der Branche. — Preislisten franco. — Jede Flasche trägt meine Firma.  
Hauptdepôt: **A. B. Sauerbrey.**

## Um sich die Füße

warm und trocken zu erhalten, empfiehlt Unterzeichneter einem hochgeehrten Publikum sein größt assortirtes

## Schuh- und Stiefelwaaren-Lager

zur gefälligen Benutzung. Preise sehr billig.

### Reparaturen

werden schnell und billigt ausgeführt.

**Gummischuh-Reparaturen.**

**Jul. Mehne, fl. Ritterstr. 1.**

Redaction, Schnellpressdruck und Verlag von A. Leiboldt in Merseburg, (Alten. Schulplatz 5.) — Hierzu eine Beilage.

## Zwangsvorsteigerung.

Mittwoch, 20. d. M. Vorm. 9 1/2 Uhr  
versteigere ich im hiesigen Rathskellerlaale  
4 Hochstühle, 2 Kleideschränke, 1 Sopha.  
1 Sopha Tisch, Gardinen, Stoff zu einem  
vollständigen Anzuge und Stoff zu einem  
Winterüberzieher (letzterer bereits zuge-  
schnitten.)  
Merseburg, den 18. Januar 1886.

**Tauchnitz, Ger. Vollz.**

Vortheilhafter

## Haus-Verkauf!

Ein kleineres Wohnhaus in guter Lage  
für 2000 Thaler mit wenig Anzahlung für Hand-  
werker zc. geeignet ist zu verkaufen. Näheres durch  
**Fried. M. Kunth,**  
fl. Ritterstr. 1.

## Zur Beachtung.

Wer Kaufverträge, Cessionen, Quit-  
tungen, Testamente und Nachlassinvent-  
arien anfertigen und Aucttionen ab-  
halten lassen will, oder unkündbares  
Geld auf gute Grundstücke sucht, der  
wende sich an mich.

Billigste Gebühren-Berechnung und  
streng rechtliche Bedienung wird zu-  
gesichert.

Merseburg, Gotthardtstraße 8.

**R. Pauly,**

Actuar a. D. u. ger. Taxator.

Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- und  
Lungenleiden etc.



best bewährtes angenehmes Haus-  
und Genußmittel für Erwachsene  
und Kinder.

Prospecte mit Geb.-Anw. und vielen  
Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in  
Merseburg bei Heinr. Schulze jr., Enten-  
plan 4; in Halle bei Helmboldt & Co.;  
in Lauchstädt bei F. H. Langenberg; in  
Erfurt bei Ludw. Wuerbach; in Mücheln  
bei E. Temme; in Schkuditz bei Gehr.  
Kleeberg; in Weisenfels bei Herm.  
Vollrath.

Heute Dienstag d. 19. Januar:

## großes Concert

auf dem Gotthardtsteige,  
ausgeführt vom hiesigen Trompeten-  
Corps, verbunden mit bengalischer Be-  
leuchtung, bunte Lampen und Faceln.  
**W. Stutzer, Stabstrompeter.**

Eine silberne Broche ist verloren gegangen.  
Gegen Belohnung abzugeben.

Neumarkt 68.

## Portemonnaie gefunden.

Näheres Buchhandlung von Fr. Stollberg.

Dank.

Allen denen von Nah und Fern, welche dem  
Sarg meiner lieben Frau so reichlich mit Kronen  
und Kränzen schmückten und sie zu ihrer letzten  
Ruhstätte geleiteten, sage ich hierdurch meinen  
innigsten Dank. Besonders bezüglich Dank dem  
Herrn Pastor Dr. Schmidt für die trostreichen  
Worte am Grabe und in der Kirche, sowie dem  
Deconom-Berein für die erwiesene Ehre.

Widje es Gott allen vergelten und vor ähn-  
lichen schweren Verluste bewahren.

Müßen, Leuna, Kößchen den 18. Januar 1886.

Der trauernde Gatte **Otto Jauck**

im Namen der Hinterbliebenen.

Dich gute Gattin, die Gott mir gab,

Umschließet so früh ein ddes Grab!

Verlassen, einsam steh ich hier,

Und blicke sehnsuchtsvoll nach Dir.

**Sermischte Nachrichten.**

Die dem Fürsten Bismarck vom Papste überfandten Insignien des Christusbordens sind überaus kostbar. Sie bestehen aus einem Brillantstern von acht Hauptstrahlen, zwischen denen je sieben Nebenstrahlen liegen, der Stern hat einen Durchmesser von 8 Ctm. In der Mitte befindet sich ein durchbrochenes Christuskreuz aus rother Emaille, um welches sich ein zierlicher goldener Eichenkranz aus Blättern und Eicheln schlingt. Der Stern ist an der Brust zu tragen. Die zweite Insignie ist ein großes rothes Emaillekreuz an rothem, um den Hals zu legendem Broucebande. Das Kreuz entspricht in der Form dem vorigen und hängt an einer goldenen Krone. Auf dem Bande über der letzteren liegen goldene kriegerische Embleme bestehend aus Helmbarden, Kanonen, Schwertern, Rüstungen, Helme etc. Die ganze Ordens-Decoratin hat einen Längsdurchmesser von 14 Ctm., und der Papst hat dem Künstler, der sie hergestellt hat 15000 Lire für seine Arbeit ausbezahlt lassen.

Die Erbgröfherzogin von Baden, die Tochter des ehemaligen Herzogs von Nassau, war bekanntlich auf der Reise zur Jubiläumfeier in Berlin unterwegs erkrankt, und diese Erkrankung war hier und da als eine „fenditionelle Ausrede“ bezeichnet. Demgegenüber erklärt Herr Dr. Pingler in Königsstein im „Nass. B.“: Dieser durchaus unrichtigen Auffassung muß ich mit Entschiedenheit entgegen treten. Am 2. d. J. vormittags 11 Uhr, wurde ich zu Sr. Hoheit dem Herzog befohlen, in Höchstbesseu Gesellschaft sich Ihre Hoheit die Frau Herzogin, außerdem Seine Königl. Hoheit der Erbgröfherzog von Baden nebst Gemahlin befanden. Seine Hoheit legten mir die Frage vor: „Rann meine Tochter heute mit ihrem Gemahl ohne Gefährdung ihrer Gesundheit nach Berlin reisen?“ und fügte ausdrücklich hinzu: „Halten Sie sich genau an den Ausdruck Ihres Gewissens.“ Nach genauer Würdigung aller in Frage kommenden somatischen Verhältnisse hielt ich es für meine Pflicht, von der Reise abzurathen. Von einer fentionellen Ausrede kann also gar keine Rede sein. Königsstein, den 10. Januar 1886. Dr. Pingler, Med.-Rath.

Die Prinzessinnen Mathilde und Josefa von Sachsen waren von einer ersten Gefahr bedroht. Beide Prinzessinnen kehrten von Jagdschloß Moritzburg nach Dresden zurück und waren im Begriff, über die Augustusbrücke zu fahren, als die Equipage zwischen zwei sich kreuzende Pferdebahnwagen gerieth. Der Kutscher des Hofwagens wollte den ihm vorausfahrenden Bahnwagen ausweichen, inzwischen war aber der entgegenkommende Bahnwagen herangekommen und zum Unglück gingen zwei Leute in der Mitte der Geleise, welche das schnelle Hindurchfahren des Hofwagens hinderten. Die beiden Leute wurden durch die Pferde des letzteren hingeworfen und der Wagen selbst wurde zertrümmert worden sein, wenn es den Pferdebahnkutschern nicht gelungen wäre, ihre Waggonn im letzten Augenblicke zum Stehen zu bringen. Die Ueberfahrenen waren ein Brezelverkäufer und eine Frau.

Der Winter. Im Süden von Nordamerika herrscht ganz empfindliche Kälte. Einige 30 Fälle von Erfrieren werden gemeldet. Durch den letzten großen Sturm sind etwa 200 Schiffe gescheitert. In Lüneben ist in solchen Massen Schnee gefallen, daß er einen Meter hoch liegt. Aehnlich sieht's in der Campagna um Rom aus.

Der Etat der Stadt Berlin für das nächste Jahr umfaßt eine Summe, wie sie nur die Etats von wenigen deutschen Bundesstaaten haben, nämlich fast 58 Millionen Mark.

Ob die Pariser Ausstellung von 1889 eine Weltausstellung oder nur eine französische wird, wird wesentlich von der Haltung Deutschlands abhängen. Lehnt Deutschland ab, so wird man es wohl bei der nationalen Ausstellung bewenden lassen.

Der Präfect des Eure-Departements ist in der Eisenbahn einem Raubmord zum Opfer gefallen. Er hatte in Paris 20000 Franken erhoben, die verschunden sind; das Eisenbahnpolicee hatte er mit einer anderen Persönlichkeit

getheilt, die in Nantes mit der Reisende des Präfecten den Zug verließ. Die Dede ist in den Straßen von Nantes aufgefunden.

Von aktiven Generalen der deutschen Armee feiern in diesem Jahre ihr fünfzigjähriges Dienstjubiläum: General der Kavallerie von Rauch, Chef der Landgenarmarie, am 16. Februar, General der Infanterie von Dernitz, kommandirender General des 14. Armee-corps, am 18. August, General der Infanterie von Dannenberg, kommandirender General des zweiten Armee-corps, am 18. August, Generalleutnant von Wirthmann, Kommandant von München, am 10. August, Generalleutnant von Kiliam, Inspecteur der bayerischen Kavallerie, am 20. August.

Lebendig begraben. Gelegentlich eines Erweiterungsbaues an einer Kirche im Kreise Lüß mußten mehrere Gräber, welche zu nahe an der Kirchenmauer lagen, verlegt werden. Die Verwandten der Begrabenen wurden davon in Kenntniß gesetzt und es fand sich eine große Menschenmenge auf dem Kirchhofe ein. Als man den Sarg eines vor Kurzem verstorbenen achtzehnjährigen Mädchens öffnete, bot sich den Umstehenden ein schrecklicher Anblick dar. Das Mädchen lag mit dem Gesicht nach unten, die Haare hatte sie sich ausgerauft, die Kleider zerrissen und die Nägel von den Fingern gebissen. Das Gesicht zeigte tiefe Krampfwunden. Nach dem Gutachten der Aerzte ist die Unglückliche nur Scheintodt gewesen und nach dem Begräbniß erwacht.

Auf den Samoainseln, von denen gegenwärtig wieder viel die Rede ist, laufen jährlich 92 deutsche Schiffe von 20000 Tonnen Inhalt und 119000 Pfund Werth an. Es giebt mehr als 100 Deutsche auf den Inseln, welche 202000 Acker des besten Landes besitzen. Dagegen weilt die englische Schifffahrt nur 35 Schiffe mit 3799 Tonnen Inhalt und 10000 Pfund Werth auf. Die Anzahl der englischen Unterthanen auf den Inseln beträgt nur 80 Personen, welche allerdings 357000 Acker besitzen, die aber theilweise in unfruchtbarem Lande bestehen.

Um mager zu werden empfiehlt ein französisches Blatt allen Erstes ein allerdings etwas scharfes Mittel, zu dessen Anwendung nur ein Ding hauptsächlich notwendig ist, nämlich ein geräumiges Zimmer. Ehe man schlafen geht, soll man die Thüren sämtlicher Wohnzimmerräume öffnen, die Lichte auslöschen und drei Duzend Kugeln schnell in die Zimmer hineinwerfen. Bevor man nun alle diese Kugeln nicht wiedergefunden hat, darf man sich nicht schlafen legen. Das Experiment ist einfach und wenig kostspielig, sagt das Journal, und nach sechs Monaten dieses unterhaltenden Exercitiums kann man sicher sein, um mehrere Kilogramm an Gewicht abgenommen zu haben.

In Frankreich ist ein Oberst Bazaine wegen Soldatenmißhandlung zur Disposition gestellt. Jetzt wird ein neuer Fall aus einer unweit der deutschen Grenze gelegenen Stadt gemeldet. Ein Soldat war vor Kurzem mit zerbrochenen Gliedern ins Lazareth geschafft und es war behauptet, er sei während der Exercitien vom Pferde gefallen. Wie nun festgestellt sein soll, wäre derselbe an den Schweif eines Pferdes gebunden und mehrere Male in der Reitbahn herumgeschleift worden. — Civilisation!

**Fahrplan der thüringischen Eisenbahn.**

Vom 1. October 1885.

Abgang von Merseburg in der Richtung: Nach Halle: 4.13 früh (Eumertung), \*6.46 Bm. (1-4. Kl.), \*10.1 Bm. (1-4. Kl.), \*12.47 Mrg. (1-4. Kl.), \*4.52 Nm. (1-3. Kl.), 5.16 Nm. (Schnellz.), 8.56 Abds. (Schnellz. 1.-3. Kl.), \*10.33 Abds. (1.-4. Kl.). Die mit \* bezeichneten Züge halten in Ammendorf an.

Anschlüsse: Halle-Leipzig: 5.20, 7.30 (S), 8.25, 10.12, 11.30 Bm., 1.10, 3.20, 5.3 (S) Nm., 6.15, 7.15, 9.8, 10.47 (S) 11.0 Abds., 2.57 Nachts. Halle-Berlin: 4.35 (S) 7.25, 11 Bm., 2, 5.39 (S), 6 Nm., 9.15 (S) Abds. Halle-Guben: 7.57 Bm., 1.33 (S) Nm., 7.25 Abds. Halle-Magdeburg: 7.19, 9.51, 10.55, 11.31 (S) Bm., 1.24, 3.10, 5.50 Nm., 8.33, 10.30 (S) Abds. Halle-Halberstadt: 8.7, 11.35 Bm., 3.5, 6 Nm., 9.25 Abds. Halle-Nordhausen: 5.10, 9, 11.43 (S) Bm., 2, 5.50 Nm., 9.30, 10.37 (S) Abds.

Nach Weissenfels: 6.5 Mrgs. (1.-4. Kl.), 8.0 Bm. (Schnellz. 1.-3. Kl.), 10.33 Bm. (1.-3. Kl.), 11.56 Bm. (Schnellz.), 2.30 Nachm. (1.-4. Kl.), 6.32 Abds. (1.-4. Kl.), 10.3 Abds. (1.-4. Kl.), 11.18 Nachts (Cour.-Z.).

**Anschlüsse:**

Corbetha-Leipzig: 4.5 (S) u. 4.11 früh, 6.38 u. 10.1 Bm., 12.31 u. 5.2 (S) Nm., 8.49 (S) 1.-3. Kl., 10.29 Abds. Weissenfels-Leipzig: 7 Bm., 12.30, 4.45 Nm., 10.47 Abds. Neu-Dietendorf-3 Menau: 2.5 7.10, 10.40. Bm. 2.32 (S) Nm., 7.25, 10.5 Abds. Gotha-Dorbudorf: 9.20, Bm., 3.5 Nm., 9.15 Abds. Gotha-Leinefelde: 6.30, 10.59 Bm., 3.9 Nm., 6.55 Abds.

**Personen-Voten:**

aus Merseburg 5 1/2 Uhr Bm. und 2.50 Uhr Nm. in Mücheln 7.25 Uhr Bm. und 5.15 Uhr Nm. aus Mücheln 4.5 Uhr Bm. und 2 1/2 Uhr Nm. in Merseburg 6.30 Uhr Bm. und 4.25 Uhr Nm. Aus Leuchstädt 5.25 Mrgs., in Merseburg 6.34 Mrgs. Aus Merseburg 3.20 Nm., in Leuchstädt 4.30 Nm.

**Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.**

Neues Theater: Mittwoch, den 20. Januar. Die Abentener einer Reuzhähne nach. Altes Theater: Mittwoch, den 20. Januar. Anfang 7 Uhr: Die künstlichen Verwandten.

**Handel und Verkehr.**

Merseburg, 16. Januar. Gochler und niedrigster Marktpreis der Getreide in der Woche vom 10. bis mit 16. Jan. cc. pro Sack 9 - 15,00 M.

Magdeburg, 18. Januar. Land-Weizen 152 158 M. Weiß-Weizen - - - - - Mt., glatter engl. Weizen 143 - 149 Mt., Rand-Weizen 130-140 Mt., Roggen 132 138 Mt. Schmalz-Gerste 142-160 Mt., Rand-Gerste 130-138 Mt., Hafer 130-145 Mt. pr. 1000 Kilo. Kartoffelstr. pro 10,000 Literrosente loco ohne Faß 35,10 - 35,60 M.

(Nachdruck verboten.)

**Ich logire bei meinem Freunde.**

[4.] Von Brentano.

Noch konnte ich keine zwei Stunden geschlafen haben, als mich ein seltsames Gefühl erweckte, daß ich noch niemals empfunden hatte. Ein eigenthümlich peinliches Brennen über den ganzen Körper brachte mein Blut in Wallung und regte mich höchst unangenehm auf. Dieses Gefühl, bald hier, bald dort, ließ mich nicht zur Ruhe kommen, und unruhig wälzte ich mich auf meinem Lager hin und her. Ich schrieb diesen Zustand Anfangs dem geöffneten Getränk, meiner Uebermüdung zu, allein endlich war es mir zu bunt und ich sprang auf.

O, was hätte ich in diesem Augenblick für ein Licht gegeben.

Während ging ich in dem engen Raume auf und ab, allein diese Hitze sollte schnell abgekühlt werden, denn plötzlich stieß ich in der Dunkelheit an den verhängnisvollen Schmel, derselbe fürzte mit der Wasserhähnel und deren Inhalt lief mir äußerst unangenehm über die Füße.

Donnerrrrrwetterrrr! Das war zu viel! Laut fluchend über diese verdammte Bech, warf ich mich wieder auf mein Matratzenlager, und sei es nun, daß die tüchtigen Geister, welche mich gequält, für heute genug hatten, oder daß ein guter Geist sich meiner erbarmte und die Kobolde verjagte — kurz, ich entschlief und erwachte erst, als der helle Morgen durch die Dachluke strahlte und meine Taschenuhr auf 7 1/2 Uhr zeigte.

Eben wollte ich mich ankleiden, um so rasch wie möglich den Schnodel'schen Klauen zu entvinnen und zu meinen Freunden zu gelangen — da, o Entsetzen, gewahrte ich eine neue und nicht kleine Verlegenheit.

Die kolossale Wajchshähnel war mit ihrem vollen Inhalte zugleich auf das einzige Weinkleid gefallen, das ich für die kurze Reise bei mir trug und welches ich über die Lehn des heimtückischen Sessels gehängt hatte, von dem es mit herunter fiel.

Das Kleidungsstück war förmlich durchgeweicht — von Anziehen konnte keine Rede sein. Und da saß ich und war mir's mit Grauen bewußt.

Von der menschlichen Hilfe so weit — Ich wohnte zwei Stockwerke höher, als die Schnodel. Hinuntergehen war nicht möglich — all mein Rufn umjost. Es kam auch Niemand, natürlich, man glaubte mich wahrcheinlich in tiefem Schlafe und wollte mich neue

Kräfte für einen zweiten Ausflug sammeln lassen.

Neun Uhr — es war rein zum Berrückterwerden!

Was mußten meine Freunde von mir denken? Gewiß hielten sie mich für den elendesten Vurschen von der Welt. Und hatten sie nicht Ursache?

Da — endlich tappt Jemand die Treppe herauf. Das ist Schnodel — ich öffne spärend die Thüre — nein, es ist ein unbekannter Mann, welcher sich in einer anliegenden Kammer zu thun macht.

Was bleibt mir übrig, als denselben durch die Thürhänge anzureden und ihn zu bitten, mir doch schleunigst Herrn Schnodel herauf zu schicken. Zum Glück ist der gute Mann so gefällig, diesen Auftrag bereitwillig zu übernehmen.

Wieder vergeht eine qualvolle Viertelstunde, da endlich erscheint der Ersuchte. Meine ohnehin schon gereizte Stimmung steigert sich fast zur Wuth, als er bei Erzählung meines Unglücks in ein schallendes Gelächter ausbricht.

„Gib mir lieber, statt zu lachen!“ schrie ich ärgerlich, „und lasse mein Beinleid irgendetwas trocken, damit ich endlich aus diesem schrecklichen Gefängnisse erlöst werde.“

„Nur Ruhe, Ruhe,“ mahnte er, „das soll so gleich besorgt werden und unterdessen ziehst Du eine Hoje von mir an und trinkst Deinen Kaffee, welcher schon lange auf Dich wartet. Wenn wir nur gehnt hätten — wir dachten, Du schliefest noch und die Kinder verlangen schon seit einer Stunde nach Dir; Du hast die Herzen dieser Engel im Sturme erobert.“

Engel! O schreckliche Profanation des Wortes! So dachte ich und machte dabei eine höchst ungeduldige Geberde.

„Na ja, ich gehe ja schon, ich gehe!“ — Und er ging.

Soll ich Sie nochmals mit Aufzählung all der Leiden dieses Tages langweilen?

Ich will es kurz machen, um zur Schlusskatastrophe zu gelangen, von welcher man freilich sagen konnte: Finis coronat opus!

Meine Freunde hatten mich vergeblich bis elf Uhr erwartet und einen Ausflug nach Rolandseck gemacht. Ich wäre ihnen so gern dahin gefolgt, allein unglückseliger Weise hatte mich Schnodel mit seinem ältesten Sproßling nach dem Gasthaus begleitet, diese eskortirten mich wieder zurück und so war ich abermals der biedern Familie mit Weib und Seele für einen Tag verfallen.

Das siebenköpfige Ungeheuer schleppte mich nach dem nahen Ehrenfeld, wo ein Zahnmart abgehalten wurde. Ich könnte mich keines Gegenstandes erinnern, welcher nicht das Wohlgefallen von irgend einem ehrenwerthen Familienmitglied erregt hätte.

Und ich war so jung und konnte damals Niemanden etwas abschlagen.

Meine Börse wurde sichtlich dünner und als die große Familienfütterung glücklich vorüber, war auch der Inhalt derselben auf eine wahrhaft besorgnißerregende Weise geschwunden.

Abermals befand ich mich auf meinem traurigen Lager auf dem Boden des Hauses und dachte so recht wehmüthig über mein vergingtes Leben im heiligen Köln am Rheine nach. In dem engen Raum herrschte eine unerträgliche Hitze, und nachdem ich eine Stunde schlaflos gelegen, wurde mir die Sache zu arg. Es war noch ziemlich früh in der Nacht — gegen zehn Uhr — draußen eine prächtige laue Luft, und ich beschloß noch eine Stunde herumzulaufen, und dann mit vielleicht mehr Erfolg zu versuchen, meine Nachtruhe zu finden.

Gedacht — gethan.

In zehn Minuten stand ich auf der Straße und begann einen planlosen Spaziergang, welcher mich weiter führte, als ich eigentlich beabsichtigt hatte. Dabei verirrete ich mich nicht unbedeutend, und als ich endlich das Spuhlmannsgäßchen wieder erreichte, schlug es gerade von allen Thürmen Mitternacht.

Es war ziemlich kühl geworden und ich gab mich der tröstlichen Hoffnung hin, jetzt endlich schlafen zu können. Dazu mußte ich aber vor allen Dingen wieder im Hause sein — „doch daß ich da hineinpazierte, verwehrete mir ein kleines Hinderniß“ — die verschlossene Thür.

Alle Wetter — das war schlimm. Eine Klingel war am Hause nicht zu finden und so pochte ich denn zuerst schüchtern — endlich lauter und schließlich mit ziemlich unerschämter Ungebuld an die mir verschlossene Pforte des Paradieses.

Alles umsonst. Es regte sich in dem weiten Hause keine Seele, was ganz natürlich war. Der Kneipenwirth wohnte im Hinterhause, die erste Etage war ein großes Magazin, die zweite ein obscurer Tanzsaal und höher hinauf schien mein Lärm nicht zu dringen.

Es war zum Verzweifeln! Während umschlich ich das Haus, mich von Zeit zu Zeit mit aller Kraft an die verschlossene Thür stemmend, als ob ich sie auf diese Weise aus ihren Fugen drängen könne; ich probirte an den verschlossenen Fensterläden, kurz, benahm mich auf eine, für einen uneingeweihten Zuschauer höchst verdächtige Weise, welche ich noch dadurch auffallender machte, daß ich endlich den unglückseligen Einfall bekam, mit meinem Mannheimer Hausschlüssel, welchen ich in der Tasche trug, an dem Schlosse herumzuprobiren.

Nun kam die Katastrophe.

Plötzlich hörte ich einige grelle Pfliffe — aus dem Schatten der gegenüberliegenden Häuser sprangen einige mit derben Stöcken bewaffnete Männer und ehe ich mich verah, war ich gepackt und an den Händen gebunden.

„Haben wir Dich, Vürschlein?“ schrie mich einer derselben mit mächtiger Bassstimme an; „man wird Dich lehren, den Einbrecher zu spielen.“

„So jung und schon verdorben!“ schnarrte eine andere Stimme, welche einem himmellangen, mageren Kerl angehörte, und ein Dritter pfliff aus Leibeskräften, als wolle er die sämtlichen Nachtwächter des heiligen Köln zur Bewältigung einer ganzen Häuberbande herbeirufen.

Das ging mir denn doch über den Spaß — allein alles Betheuern meiner Unschuld — meine heiligsten Versicherungen prallten an den steinernen Herzen dieser Diener der sancta Justitia ab. Meine Versicherung, daß ich ein Fremder sei, der im Hause wohne und ausgeschlossen sei — meine Berufung auf Jeremias Schnodel, Alles war umsonst, das ehrenwerthe Nachtwächtertriumvirat schleppte mich spornstreichs zur Wache, wo ich des Versuches zum Einbruche angeklagt und bis auf Weiteres eingesteckt wurde.

Als die Thüre der Gefängnißzelle hinter mir zufließ, glaubte ich auf der Stelle wahnsinnig zu werden.

War es denn möglich, in so kurzer Zeit so viel unverdientetes Unglück zu haben?

Ich rastete, steckte an der verschlossenen Thür, weinte, oder heulte vielmehr, wie ein geprügelter Junge, und fiel endlich, zu Tode ermattet, auf das elende Lager, wo ein dumpfer Schlaf mich umfing, in welchem die schrecklichsten Träume mich derart quälten, daß ich froh war, als ich wieder erwachte. Und doch war dieses Erwachen nichts weniger als angenehm für mich. Der Gedanke an die Schande — an mein Nachhausekommen nach solcher Affaire — es war entsetzlich.

D Schnodel, kahlköpfiger Lebens-Versicherungs-Agent, der Du mich unter dem Deckmantel der uneigennütigen Freundschaft nach Köln in Dein elendes Spuhlmannsgäßchen locktest — der Du mich gegen meine wahren Freunde intriguirten liebest, wie ein Bösewicht aus einem fünfseitigen Trauerspiele — Schnodel, könnte ich Dich in diesem Augenblicke meiner Wuth opfern — Du und Deine Nachkommenschaft, ihr würdet von der Erde vertilgt werden.

Solche Gedanken durchkreuzten meinen Schädel, als ich in immer steigender Wuth in meinem engen Gemache auf und abrannte, während eine Stunde und wieder eine schneidengleich dahin schlichen, bis endlich um 8 Uhr das Schlüsselgeklirr des Gefangenwärters an mein Ohr schlug, der aufschloß und mir eine Schüssel warmen Wassers, in welchem einige Schnitte schwarzen Brodes schwammen, als Frühstück brachte.

Gerade wollte ich die Betheuerungen meiner Unschuld von Neuem beginnen — als auf dem Gange Schritte ertöndten und mein Freund Schnodel nebst einem Polizei-Commissär eintraten.

Ersterer umarmte mich krampfhaft (für die Thränen, welche ihm in diesem Augenblicke in

den Augen standen, habe ich ihm Vieles verziehen) und künbte mir jubelnd meine Freiheit an. Er hatte am frühen Morgen durch die Polizisten des Viertels die Geschichte erfahren, war sofort auf das Polizeibüreau geeilt, wo es ihm ein Leichtes war, in die Sache Licht zu bringen und meine Unschuld zu beweisen.

Ich war also frei. Die Schnodelfamilie empfing mich jubelnd und ich glaube auch mit ungeheuchelter Theilnahme. Die fünf Bälge umtanzen mich, der Champagnerpropfen braute einen Kaffee, zu welchem diesmal mindestens vier Bohnen mehr genommen wurden, Schnodel bot mir eine Pflöcke an, selbst der Pudel leckte mir die Stiefel ab — allein alle diese Beweise von Theilnahme konnten mich nicht rühren — ich hatte gerade genug.

Nachdem ich mich nothdürftig restaurirt und meine Garderobe hergestellt hatte, ging ich unter dem Vorwande weg, meine Freunde aufzusuchen und zu Tisch wieder zu kommen. Vor der Thüre angelangt, schlich ich mich, wie ein wirklicher Dieb, die Treppe hinauf, packte meine bescheidene Reisetasche und stahl mich leise wieder hinab, wo ich, auf der Straße angelangt, förmlich davonrannte, um keinen Schnodelianer wieder in die Hände zu fallen.

Als ich im Pariser Hof anlangte, traf mich ein neuer Donnerstagsbesuch. Meine Freunde waren fort — abgereist.

Der Kellner aber übergab mir folgenden Brief: „Da Du Dich bei Deinem alten Kahlkopfe so sehr zu amüsiren scheint, (ach, du gerechter Himmel!), daß Du für Deine Freunde gar keine Zeit mehr übrig hast, so brauchen wir Dich auch nicht mehr. Wir fahren heute Morgen weg und werden unterwegs noch einige interessante Ortschaften besuchen. Laß Dich mit Einem Schnodel austopfen, Du — Schafkopf!“

Auch das noch? Aber mein Entschluß stand fest. Ich reiste sofort ab. Um elf Uhr ging der Zug rheinaufwärts — meine Baarjeschaf reichte noch für ein Eisenbahnbillet und mit Verschmähung meiner Dampfschiffretourkarte benutzte ich diesen Weg zur Heimkehr.

Sie war äußerst ungemüthlich, und müde, abgepannt und durch und durch geschüttelt, kam ich des Nachts nach Mannheim, wo ich stillschweigend nach Hause ging, um mich endlich einmal wieder auszuschlafen.

Es war auch keine gute Nacht.

Zwei Tage später kamen meine Freunde an. Sie hatten sich göttlich amüsirt und brachten noch Geld zurück. Die Vorwürfe und Neckereien dauerten noch Wochen lang.

O, hätten sie erst eine Ahnung davon gehabt, wie es mir damals ergangen! Ich aber schwieg mühsensstill — namentlich darüber, daß ich für all' mein Geld das Innere des Domes nicht zu sehen gegreigt hatte.

Warum logirte ich auch bei meinem Freunde?

Schnodel schrieb mir später einmal und warf mir meine Undankbarkeit vor, mit welcher ich nach der so überaus freundlichen Aufnahme ohne Abschied abgereist sei.

Die überaus freundliche Aufnahme! So 'ne Freierfamilie! Wie gefällt Ihnen das von dem kahlköpfigen Lebens-Versicherungs-Agenten?

— Ende —

Die  
**Buchdruckerei**  
von  
**A. Leiboldt,**  
in

Merseburg, Altenburger Schutzplatz 5  
(Merseburger Kreisblatt)

empfeht sich hierdurch zur schnellen  
Anfertigung von

Blacaten, Rechnungen, Adreßkarten,  
Circularen, Avisobriefen, Menu's,  
Preiscountanten u., sowie allen an-  
deren Arten von Druckarbeiten  
unter Zusicherung guter Ausführung  
und billiger Preise.